

Hans-Werner Bierhoff

Die gewaltbereite Gesellschaft

♦ Trotz Selbstbeschränkungsverpflichtungen werden aggressive Verhaltensweisen jeglicher Erscheinungsform in allen Kommunikationsmedien als gesellschaftliches Spiegelbild beschrieben, besprochen und vor allem gezeigt. Diese Reizthematik wird marktstrategisch wirksam eingesetzt, ohne sich über den vollen Bedeutungsgehalt und die sozialpädagogischen Auswirkungen ausreichend Rechenschaft zu geben. Hans-Werner Bierhoff, Professor für Sozialpsychologie an der Ruhr-Universität Bochum, vermittelt einen Überblick über die notwendigen Unterscheidungen gewaltsamer Handlungen, analysiert die theoretischen Erklärungsansätze und zeigt das gesellschaftliche Aggressionspotenzial anhand konkreter Beispiele unserer Kultur auf. (Redaktion)

Aggression und Gewalt sind ein Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit, nicht nur in Filmen und Fernsehreihen, sondern auch als alltägliches Phänomen. Beispiele sind die Ausübung von Gewalt unter Schülern und das Mobbing unter Firmeneitarbeitern. Eine kursorische Übersicht über Zeitungsartikel, die sich mit diesem Thema befassen, verweist geradezu auf eine Panikmache im Hinblick auf die Ausbreitung von Gewalt in der Gesellschaft.¹ In vielen Zeitungsartikeln wird z.B. der Eindruck erweckt, dass die alltägliche Gewalt in den Schulen dramatisch zugenommen hat. Ein drastisches Beispiel ist in Formulierungen des Magazins „Stern“ (9/93) enthalten: „Das hier ist brutaler Krieg. Sie bewaffnen sich mit Messern, Pistolen und Knüppeln, schlagen sich krankenhaushausreif, erpressen Schutzgelder – an vielen deutschen Schulen herrschen Angst und Schrecken.“²

Ob Aggression wirklich in den letzten zwei Jahrzehnten in unserer Gesellschaft zugenommen hat, ist eine offene Frage. Weder wird ein solcher Anstieg durch Schulberichte bestätigt, die von Greszik, Hering und Euler (1995) ausgewertet wurden, noch durch die Kriminalitätsstatistik des Statistischen Bundesamtes, die keinen substanziellen Anstieg von Gewaltkriminalität in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts ausweisen.³ Allerdings deutet sich eine Zunahme von Gewaltdelikten mit jugendlichen Tätern an. Für die USA wird berichtet, dass 1998 Jugendliche unter achtzehn Jahren an 12% aller Festnahmen wegen Mordes beteiligt waren, an 27% der Festnahmen wegen Raubes und an 24% aller Festnahmen wegen Waffenbesitzes.⁴ Männliche Jugendliche sind unter Gewalttätern gegenüber weiblichen Jugendlichen deutlich überrepräsentiert. Die Zahlen sind besorgniserregend und doku-

¹ Vgl. B. Greszik/F. Hering/H.A. Euler, Gewalt in den Schulen, in: Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995), 265–284.

² Hier zit. n.ebd., 265.

³ Ebd.

⁴ R. Siegler/J. DeLoache/N. Eisenberg, How children develop, New York 2003.

mentieren die große Beteiligung von Jugendlichen an der Ausübung von gesellschaftlicher Gewalt.

Die Sensibilität der Gesellschaft für das Thema Gewalt scheint in den letzten zwei Jahrzehnten zugenommen zu haben. Viel spricht dafür, dass heute auch eher kleine Gewaltakte als Aggression wahrgenommen und berichtet werden, über die man vor Jahrzehnten noch schweigend hinweggegangen ist. Wer in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts zur Schule gegangen ist, weiß aus eigener Erfahrung, dass Gewalt unter Schülern häufig auftrat. Sie wurde aber offensichtlich von Lehrern und Eltern als „normal“ hingegenommen, es sei denn, dass die Auseinandersetzungen unter den Schülern in schwere physische Gewalt „ausarteten“. Viele Lehrer, die selbst noch in der Nazizeit groß geworden bzw. als Lehrer tätig gewesen waren, standen der Gewalt eher tolerant gegenüber oder hielten sie speziell bei Jungen für einen Teil der normalen Entwicklung. Dieses Verständnis hat sich in der Zwischenzeit glücklicherweise gewandelt. Gewalt wird als soziales Problem erkannt, dem schon in einer frühen Phase begegnet werden muss.

Dieser Beitrag ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil wird die Frage der Definition von Aggression und Gewalt behandelt, einschließlich der Unterscheidung verschiedener Formen der Aggression. Darüber hinaus werden Aspekte angesprochen, die mit der Entwicklung von Aggression in Kindheit und Jugend zusammenhängen. Im zweiten Teil werden die wichtigsten Theorien der Aggression

dargestellt. Im dritten Teil schließlich geht es um verschiedene Beispiele von gesellschaftlicher Gewalt.

1. Definition von Aggression und Unterscheidung ihrer verschiedenen Formen

Was ist unter Aggression und Gewalt zu fassen? Im Folgenden wird zunächst eine Auswahl von Definitionen vorgestellt. Eine der bekanntesten und frühesten Definitionen stammt aus der behavioristischen Forschungstradition der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Dollard, Doob, Miller, Mowrer und Sears definieren Aggression als „eine Verhaltenssequenz, deren Zielreaktion die Verletzung einer Person ist, gegen die sie gerichtet ist“.⁵ Während in dieser klassischen Definition noch darauf verzichtet wird, explizit auf die Absicht hinter der Handlung zu verweisen, haben spätere Autoren die Notwendigkeit erkannt, die Absicht der Handelnden zu berücksichtigen. Nach Berkowitz bezieht sich „Aggression ... auf eine bestimmte Art des Verhaltens, entweder physisch oder symbolisch, das mit der Intention ausgeführt wird, jemanden zu verletzen.“⁶ Zillmann hat zusätzlich noch die Absicht des Opfers der Aggression thematisiert und die Folgen der aggressiven Handlung eingeschränkt. „Aggression“ stellt „jede Aktivität, durch die versucht wird, körperlichen Schaden oder physischen Schmerz einer anderen Person zuzufügen, die danach strebt, eine solche Zufügung zu vermeiden“,⁷ dar. Die Einschränkung von Aggression auf die Verursachung körper-

⁵ J. Dollard/L. W. Doob/N. E. Miller/O. H. Mowrer/R. R. Sears, *Frustration and aggression*, New Haven, CT, 1939. Übersetzung nach Selg, 1982: H. Selg, *Aggressionsdefinitionen – und kein Ende?*, in: R. Hilke/W. Kempf (Hg.), *Aggression*, Bern 1982, 351–360.

⁶ L. Berkowitz, *Aggression: Its causes, consequences and control*, New York 1993, 11.

⁷ D. Zillmann, *Hostility and aggression*, Hillsdale, NJ, 1979, 33.

lichen Schadens oder physischen Schmerzes hat sich aber nicht bewährt, weil auch der Ausschluss einer Person aus einer Gruppe mit der Absicht, sie zu schädigen, sinnvoller Weise unter dem Begriff der Aggression abgehandelt wird.⁸ Man kann in diesem Fall von „relationaler Aggression“ sprechen. Unter „Gewalt“ versteht man schließlich eine „extreme Form der Aggression, ein bedachter Versuch, ernsthafte physische Verletzungen zu verursachen“ (Berkowitz, 1993, 11).⁹

Da Aggression viele Formen umfasst, ist eine weitere Unterscheidung nach verschiedenen Formen der Aggression notwendig.¹⁰

1.1 Offen-gezeigte versus verdeckt-hinterhältige Aggression

Mit offen-gezeigter Aggression bezeichnet man jede offen und erkennbar ausgetragene Aggression. Die verdeckt-hinterhältige Aggression kennzeichnet gezielte Aggression, die vom Gegenüber nicht erkannt bzw. nicht unmittelbar erkannt wird und den Gegner in einer ungünstigen Situation trifft. Beispiele für die letztgenannte Form der Aggression sind Angriffe aus dem Hinterhalt oder das Indie-Welt-Setzen von Gerüchten, wie es bei relationalen Aggressionen häufig auftritt.

1.2 Körperliche versus verbale Aggression

Unter körperlicher Aggression versteht man Handlungen, bei denen ein Objekt oder eine Person attackiert wird, zum Beispiel durch Boxen oder Schlagen. Erfolgt der Angriff dagegen nur in symboli-

scher Form, so spricht man von verbaler Aggression, die in Beleidigungen, Herabsetzungen oder Verhöhnungen zum Ausdruck kommt. Verbale und physische Aggression unterliegen den gleichen funktionalen Abhängigkeiten; zum Beispiel werden sie jeweils durch Provokationen hervorgerufen. Es bestehen aber auch Unterschiede. Physische Aggression wird sozial weniger gebilligt als verbale Aggression und lässt sich nicht zurücknehmen. Außerdem bestehen Geschlechtsunterschiede, da Jungen stärker der physischen Aggression zuneigen, während Mädchen eher verbal aggressiv sind.

1.3 Direkte versus indirekte Aggression

Direkte Aggression richtet sich unmittelbar gegen eine Person, z.B. durch Boxen oder Beschimpfen. Möchte man eine Person dadurch schädigen, dass man Gegenstände aus ihrem Besitz verunglimpft, zerstört oder stiehlt, dann spricht man von indirekter Aggression.

1.4 Nach außen-gewandte versus nach innen-gewandte Aggression

Aggression gegen eine andere Person nennt man nach außen-gewandte Aggression. Bilden sich dagegen Aggressionen gegen die eigene Person, so spricht man von nach innen-gewandter Aggression (Autoaggression). Nach innen-gewandte Aggression kann verschiedene Formen annehmen: Nägel kauen, an den eigenen Haaren ziehen, extreme Schaukelbewegungen des Körpers usw. Wir gehen im Folgenden nur auf die nach außen-gewandte Aggression ein. Die nach innen-

⁸ Ebd. Zillmann würde dann von „Feindseligkeit“ sprechen.

⁹ Berkowitz (s. Anm. 6), 11.

¹⁰ Vgl. F. Petermann/U. Petermann, Training mit aggressiven Kindern, Weinheim ©1993; vgl. auch Anm. 7.

gewandte Aggression kann ein Thema der klinischen Psychologie sein.

1.5 Offensive und defensive Aggression

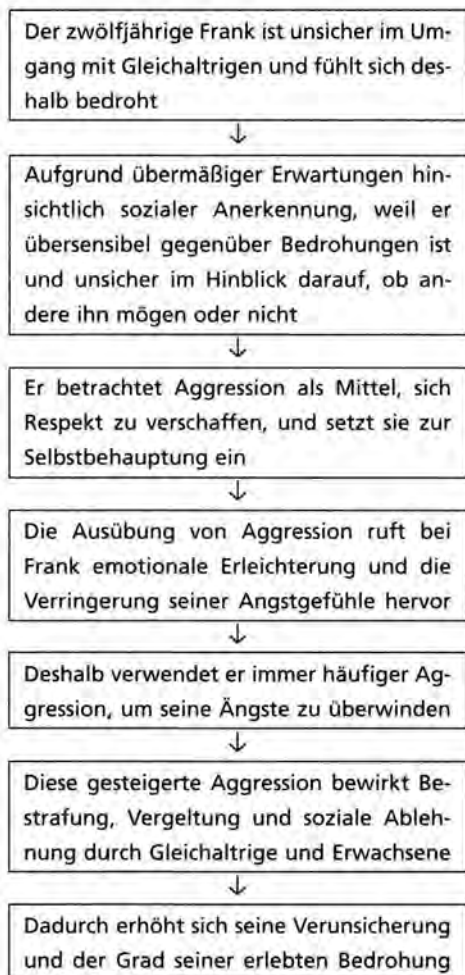
Eine Aggression ist offensiv, wenn ohne einen erkennbaren Anlass im Verhalten der Zielperson der Angriff auftritt. Sie ist defensiv, wenn sie der Abwehr eines aktuellen oder eines früheren Angriffs dient. Das häufigste Beispiel defensiver Aggression ist die Vergeltung.

1.6 Instrumentelle und emotionale Aggression

Instrumentelle Aggression dient dazu, bestimmte Ziele durchzusetzen, die zunächst einmal nichts mit Aggression zu tun haben (z.B. sich zu bereichern). Es geht darum, eigene Interessen durch Drohungen, körperliche Angriffe oder Strafen zu realisieren. Dahinter steht oft die Motivation, Dominanz zu erreichen oder sozialen Einfluss auszuüben. Es kann aber auch der Wunsch ausreichen, das Eigeninteresse ohne Rücksicht auf andere zu verwirklichen. Emotionale Aggression beruht auf dem primären Ziel, die andere Person zu verletzen. Man spricht auch von Ärger-Aggression, weil die Emotionen, die diese Aggression bestimmen, unter dem Begriff des Ärgers zusammengefasst werden können. Es kann sich z.B. um Wut, Verdruss oder Enttäuschung handeln. Generell besteht die Grundlage der emotionalen Aggression darin, dass sich der Aggressor schlecht fühlt, weil in ihm negative Emotionen wachgerufen wurden.

Aggression beruht oft auf einem Teufelskreis, der sie immer weiter aufrechterhält und hochschauelt. Als Beispiel kann Aggression, die durch Angst motiviert ist,

dienen¹¹. In Abbildung 1 ist dieser Teufelskreis am Beispiel eines Kindes dargestellt, das sozial unsicher ist.



[Abbildung 1: Teufelskreis der Angstmotivierten Aggression (modifiziert nach Petermann & Petermann)¹²]

Man kann das Verhalten von Frank, das in Abbildung 1 veranschaulicht wird, als unangemessene Form der Selbstbehauptung kennzeichnen. Es beruht nicht zuletzt auf mangelnder sozialer Kompe-

¹¹ Vgl. ebd.

¹² Vgl. Anm. 10, 8.

tenz, die dazu führt, dass Frank oft Bedrohungen für sich wahrnimmt, wo andere Kinder eine harmlosere Interpretation bevorzugen. Dadurch entstehen Überreaktionen, die für Beobachter nicht ohne weiteres nachvollziehbar sind und Unverständnis bei ihnen hervorrufen. Man könnte das so beschreiben, dass Frank ein allzu umfassendes Wahrnehmungsschema für Bedrohung und Verunsicherung verwendet. Dieses lässt ihn in vielen Fällen vermuten, dass er durch andere angegriffen wird, obwohl diese keinen Angriff intendiert haben. Als Folge reagiert er häufiger als andere Kinder aggressiv, was ihn von seinen unangenehmen Gefühlen entlastet. Diese Erleichterung verursacht eine Verstärkung des aggressiven Verhaltens. Frank lernt, Ängste durch Aggressionen abzubauen. Schließlich braucht er die Aggression, um seine Angst zu reduzieren, während er gleichzeitig durch die Aggression dazu beiträgt, dass seine soziale Umwelt immer bedrohlicher wird.

Ein anderes Beispiel für einen Teufelskreis der Aggression liegt vor, wenn impulsive Kinder mit unzureichender Selbstkontrolle heftige Bestrafungsreaktionen der Eltern hervorrufen, die wiederum das Ausmaß der Selbstkontrolle der Kinder beeinträchtigen und das Ausmaß antisozialen Verhaltens erhöhen.¹³

Ein drittes Beispiel findet sich im Zusammenhang mit der Darstellung von Aggression im Fernsehen: Kinder, die häufig Fernsehsendungen mit aggressivem Inhalt sehen und entsprechende Videospiele be-

vorzugen, verhalten sich aggressiver als andere Kinder. Gleichzeitig ist es so, dass aggressivere Kinder eine stärkere Präferenz für Fernsehsendungen und Videospiele haben, die aggressive Inhalte transportieren, als weniger aggressive Kinder.¹⁴

Diese Beispiele zeigen, dass einmal entstandene Aggression dazu tendiert, eine Eigendynamik zu entwickeln, die zu ihrer Aufrechterhaltung beiträgt. Daher kann es nicht verwundern, dass aggressive Tendenzen, die in der Kindheit auftreten, bis in die Erwachsenenzeit relativ stabil bleiben. Eine Längsschnittstudie, die Aggression im Alter von acht und von dreißig Jahren erfasste, verwies auf eine hohe Konsistenz aggressiver Tendenzen über mehr als zwanzig Jahre. Das galt sowohl für Jungen als auch – in abgeschwächter Form – für Mädchen.¹⁵ Allerdings fallen in der Jugend- und Erwachsenenzeit zusätzlich noch andere Jugendliche auf, die ebenfalls aggressive Tendenzen entwickeln, obwohl sie als Kinder nicht aggressiv waren. Das kann beispielsweise damit zusammenhängen, dass sie sich einer Gang anschließen, unter deren Einfluss sie kriminelle Handlungen begehen.¹⁶

2.0 Theorien der Aggression

Im Folgenden werden die wichtigsten Theorien der Aggression beschrieben: Die Frustrations-Aggressions Theorie, die Erregungs-Transfer Theorie, die Attributionstheorie und die Lerntheorie.

¹³ Vgl. Anm. 4.

¹⁴ Vgl. A. C. Huston/J. C. Wright, Mass media and children's development, in: W. Damon/I. E. Sigel/K. A. Renninger (Eds.), Handbook of child psychology. Vol. 4: Child psychology in practice. New York 1998, 999–1058.

¹⁵ L. R. Huesmann/L. D. Eron/M. M. Lefkowitz/L. O. Walder, Stability of aggression over time and generations, in: Developmental Psychology, 20 (1984), 1120–1134.

¹⁶ Vgl. Anm. 4.

2.1 Frustrations-Aggressions Theorie

Nach der Frustrations-Aggressions Theorie stellt Frustration eine unerwartete Blockierung der antizipierten Zielerreichung dar. Aggression wird durch Frustration ausgelöst, die ein Spezialfall für aversive Ereignisse ist. Nach Berkowitz rufen aversive Ereignisse einen negativen Affekt hervor, der assoziativ mit Ärger, Beunruhigung oder Irritation verbunden ist sowie mit expressiv-motorischen Reaktionen, die zu Aggression oder zu Fluchtverhalten (Fight/Flight-Reaktion) führen können.¹⁷

Das folgende Beispiel zum Zusammenhang zwischen heißen Temperaturen einerseits und Gewaltverbrechen andererseits veranschaulicht die Annahmen der Frustrations-Aggressions Theorie¹⁸. In wärmeren Jahreszeiten finden mehr Gewaltverbrechen statt als in kälteren Jahreszeiten. Außerdem wurde festgestellt, dass in Jahren, in denen es besonders heiß wurde, eine höhere Verbrechensrate auftrat als in Jahren, die weniger heiß verliefen (und zwar nur bezogen auf Gewaltverbrechen). Schließlich fanden sich in Städten, die höhere Durchschnittstemperaturen aufweisen, relativ mehr Gewaltverbrechen als in Städten, die in kühleren geographischen Lagen lokalisiert sind.

Im Rahmen der Frustrations-Aggressions Theorie ist schließlich zu beachten, dass es zum „Priming“ von Aggression durch aggressive Hinweisreize kommen kann.¹⁹ Unter „Priming“ versteht man, dass anfänglich Gedanken ausgelöst werden, durch die im Gedächtnis weitere, damit zusammenhängende Vorstellungen

aktiviert werden, die dann für den Urteilsprozess der Person leicht verfügbar sind. Daher werden diese Gedankeninhalte mit großer Wahrscheinlichkeit verwendet, wenn sie in der Situation anwendbar sind. So erinnert das „Priming“ durch Waffen die Person an Ärger über Provokationen, der dann durch eine neue Provokation leichter und intensiver ausgelöst werden kann als ohne vorheriges „Priming“. Daher kann durch sichtbare Waffen eine Steigerung der Aggressionsbereitschaft bewirkt werden. Das „Priming“ kann auch bewirken, dass ein Schema aggressiver Gedanken angeregt wird, das die weitere Interpretation der Situation durch die Person beeinflusst. Ein solches Schema kann etwa beinhalten, dass Frustration mit Aggressionsbereitschaft verbunden wird. Tritt nun eine Frustration auf, wird aufgrund des Schemas, das in Gedanken zur Verfügung steht, eine Verbindung zu Aggression geschaffen, wodurch die Aggressionsneigung erhöht wird. Wäre das aggressive Schema nicht voraktiviert gewesen, hätte die Person möglicherweise mit Rückzug reagiert oder sie hätte versucht, die Ursachen der Frustration in konstruktiver Weise abzustellen.

2.2 Erregungs-Transfer Theorie

Die Erregungs-Transfer Theorie geht davon aus, dass emotionale Zustände häufig sequenziell auftreten. So kann man zu einem gegebenen Zeitpunkt unterschiedliche Quellen für physiologische Erregung miteinander verknüpfen, ohne dass einem das notwendigerweise bewusst ist.²⁰ Das ist vor allem dann der Fall, wenn eine Rest-

¹⁷ Vgl. Berkowitz, Aggression (s. Anm. 6).

¹⁸ Vgl. C.A. Anderson, Temperature and aggression: Ubiquitous effects of heat on occurrence of human violence, in: Psychological Bulletin, 106 (1989), 74–96.

¹⁹ Vgl. Berkowitz, Aggression (s. Anm. 6).

²⁰ Vgl. Zillmann, Hostility (s. Anm. 7).

erregung aus einer früheren Erregungssituation, an die man nicht mehr denkt, noch nicht abgeklungen ist und zu einer neu ausgelösten Erregung addiert wird. Dadurch kommt es zum Erregungs-Transfer. Zum Beispiel reagiert eine Person nach einer Beleidigung aggressiver, wenn sie zuvor durch eine sportliche Aktivität „in Schwung gekommen ist“.

Eine Voraussetzung für den Erregungs-Transfer ist, dass Erregungsreaktionen unspezifisch wahrgenommen werden. Eine physiologische Erregung wird vielfach der Quelle zugeschrieben, die unmittelbar damit verbunden zu sein scheint. Dabei wird im Bewusstsein häufig keine Differenzierung nach mehreren Quellen vorgenommen.

Residuen der Erregung entstehen dadurch, dass physiologische Erregung nicht abrupt beendet, sondern kontinuierlich über einen bestimmten Zeitraum abgebaut wird. Residuen von Erregung können in spätere Erfahrungen, die ebenfalls physiologische Erregung erzeugen, „eingewebt“ sein. Sie können so zu einer Intensivierung der Erfahrung nach einer Provokation beitragen und das daraus resultierende aggressive Verhalten vergrößern. Das Phänomen des Erregungstransfers ist nicht auf Aggression beschränkt. Ein anderes Beispiel ist sexuelle Erregung aufgrund erotischer Filme: Die berichtete sexuelle Erregung von männlichen Studierenden nach dem Ansehen von erotischen Filmausschnitten stieg nach einer vorherigen sportlichen Aktivität an. Der erotische Inhalt erschien also erregender im Vergleich zu den Reaktionen von Studierenden, die sich nur die Filmausschnitte angesehen hatten.

Der Erregungs-Transfer hängt von verschiedenen Faktoren ab, z.B. von der Größe der ersten Erregung und der Schnelligkeit, mit der die erste Erregung abgebaut wird. Individuelle Unterschiede im Ausmaß des Erregungs-Transfers hängen damit zusammen, dass Menschen sich in ihrer Neigung, mit physiologischer Erregung zu reagieren, unterscheiden. Wenn die Emotionalität stärker ausgeprägt ist, wird auf eine Beleidigung eher mit physiologischer Erregung reagiert als wenn das Temperament der Person ruhiger ist. Andererseits trägt sportliche Fitness dazu bei, dass die physiologische Erregung weniger stark aufgebaut und schneller wieder abgebaut wird. Daher sollten Personen, die eine große sportliche Fitness besitzen, weniger Erregungs-Transfer zeigen als untrainierte Personen.²¹

2.3 Attributionstheorie

Eine gut gesicherte Erkenntnis der Aggressionsforschung besagt: Ein Angriff auf eine Person führt dazu, dass diese Vergeltung übt.²² Die Vergeltung wird allerdings nicht „blind“ ausgeführt. Die Attributionstheorie befasst sich mit den wahrgenommenen Ursachen eines Verhaltens und den Konsequenzen, die damit verbunden sind. Wenn jemand verbal angegriffen wird, kann er den Angriff unterschiedlich interpretieren. Besonders bedeutsam ist die Frage, ob dem Angreifer die Intention zu einem Angriff unterstellt wird oder nicht. Nach der Attributionstheorie beeinflusst die wahrgenommene Intention des Angreifers die Neigung, Vergeltung zu üben: Je mehr dem Angreifer eine böswärtige Absicht unterstellt wird, desto größer ist

²¹ Vgl. Zillmann (s. Anm. 7).

²² Vgl. Berkowitz, Aggression (s. Anm. 6).

der Wunsch zur Vergeltung. Eine Entschuldigung seitens des Angreifers kann die Vergeltung mildern. Entschuldigende Umstände, die vor der Provokation bekannt sind, führen zu einer Attribution auf andere Gründe als auf die bössartige Absicht des Angreifers. Während einer Theaterprobe wird sich z.B. kein Schauspieler ernsthaft durch einen Angriff, der im Drehbuch steht, provozieren lassen. Dadurch entsteht eine Interpretation des Angriffs als minimale Gefährdung, die eine geringe physiologische Erregung erzeugt, wenig erlebten Ärger und keine Neigung zur Vergeltung (es sei denn, sie wird im Drehbuch angeordnet). Eine nach einer Provokation gegebene Entschuldigung führt zu einem weniger günstigen Ergebnis als eine entlastende Erklärung, die vorher bekannt ist. Da schon eine hohe Erregung ausgelöst worden ist und starker Ärger erlebt wurde, kann die Neuinterpretation aufgrund der nachträglichen Entschuldigung häufig nur teilweise zu einer Entspannung der Situation beitragen.

Die Differenzierung nach dem Zeitpunkt der Entschuldigung verweist schon darauf, dass sich Attributionen nicht immer gleich auswirken. Das gilt auch in Abhängigkeit von dem Niveau der physiologischen Erregung. Bei niedriger und mittlerer physiologischer Erregung wird aggressives Verhalten durch Attributionen stärker gesteuert als bei extremer physiologischer Erregung, die zu einer Einschränkung der kognitiven Kontrolle der Aggression führt. Die angegriffene Person ist dann außerstande, entlastende Informationen zu berücksichtigen, und lässt sich in ihrer Vergeltungsbereitschaft nicht bremsen.²³

2.4 Lerntheorie

Die Lerntheorie ist besonders für den Erwerb von aggressiven Handlungsmustern in der Kindheit von Bedeutung. Generell lassen sich zwei Ansätze unterscheiden: Verstärkungslernen und Modelllernen.

Verstärkungslernen kann auf der Erreichung eines angestrebten Ziels oder auf der Beseitigung eines unangenehmen Zustands beruhen. Das entspricht der Unterscheidung von positiver und negativer Verstärkung der Aggression.²⁴

Eine positive Verstärkung aggressiven Verhaltens liegt vor, wenn das Kind mit Aggression ein Ziel erreicht, z.B. einen gewünschten Gegenstand erhält. Eine weitere Verstärkung ergibt sich möglicherweise aus der Anerkennung in der Kindergruppe, in welcher der Aggressor besonderes Ansehen und besondere Vorrechte genießt. In vielen Fällen ist die unmittelbare soziale Anerkennung in der Gruppe der Gleichaltrigen effektvoller als die nachfolgende Strafe des Lehrers oder der Eltern für aggressives Verhalten.

Eine negative Verstärkung hält dann aggressives Verhalten aufrecht, wenn ein Kind ein bedrohliches Ereignis oder einen ihm unangenehmen Zustand erfolgreich durch aggressives Verhalten verringern oder beseitigen kann. Das bedeutet beispielsweise, dass ein Kind durch Zurückschlagen den Angriff eines anderen Kindes beendet, so dass es sich besser fühlt, weil die Bedrohung beseitigt wurde. Ein ähnlicher Verstärkungsvorgang liegt vor, wenn das Kind einen unangenehmen Spannungszustand wie Schmerz, Furcht oder Ärger durch Aggression abbauen kann.

²³ Vgl. Zillmann (s. Anm. 7).

²⁴ Vgl. Petermann/Petermann, Training (s. Anm. 10).

Die Duldung aggressiven Verhaltens durch Eltern, Lehrer und andere Erwachsene wirkt auf Kinder ebenfalls verstärkend, da sie daraus eine stillschweigende Zustimmung gegenüber Aggression ableiten können. Duldung äußert sich z.B. darin, dass Eltern dem aggressiven Verhalten ihrer Kinder tatenlos zuschauen oder sich heimlich darüber freuen, wie „durchsetzungsfähig“ ihr Kind auftritt. Solche problematischen Erziehungshaltungen sind eher bei den Eltern von Jungen als bei den Eltern von Mädchen zu erwarten.

Die Theorie des Modelllernens fasst Bezeichnungen wie Nachahmungslernen, Imitation und Identifikation zusammen.²⁵ Es geht um die Wirkung von Vorbildern auf Beobachter, vor allem auf Kinder. Vorbilder können aggressives Verhalten der Beobachter hervorrufen. Entweder tragen sie zum Erwerb neuer Verhaltensmuster bei. Oder sie bewirken eine Enthemmung aggressiver Verhaltenstendenzen, die schon im Verhaltensrepertoire vorhanden sind. Oder sie stellen Informationen darüber bereit, was in einer bestimmten Situation (z.B. wenn einem etwas weggenommen wird) angemessen ist. Empirische Untersuchungen zeigen, dass Modelleinflüsse auf aggressives Verhalten eine große Wirkung ausüben. Das zeigt sich auch im Zusammenhang mit der Gewaltdarstellung in Medien.

3. Gewalt in der Gesellschaft

3.1 Kulturelle Erwartungen

In bestimmten Kulturen ist eine besondere Kultur der Ehre entstanden, für die Aggression in passenden Kontexten charakteristisch ist.²⁶ Historisch betrachtet

lassen sich die Schwerpunkte einer solchen Kultur der Ehre in jenen Gesellschaften finden, in denen die Viehwirtschaft gegenüber dem Ackerbau dominiert. Es wird vermutet, dass die Ursache für die Entstehung einer Kultur der Ehre darin liegt, dass die staatliche Ordnungsmacht nicht in der Lage war, die Sicherheit der Herden zu gewährleisten, so dass die Hirten ihre Herden selbst verteidigen mussten, um sie gegen Diebe zu schützen. Dabei erwies es sich als effektiv, mit großer Entschlossenheit und kompromisslos aufzutreten. Diese Entschlossenheit kommt in einer leichten Provozierbarkeit von abwehrender Gewalt gegen Übergriffe von Eindringlingen zum Ausdruck. Es entstand die Bereitschaft, den Besitz unter Anwendung von Gewalt zu verteidigen. Schon kleine Provokationen können ausreichen, um die eigene Kampfbereitschaft zu demonstrieren. Diese Haltung wird kulturell durch eine entsprechende Ideologie „Kultur der Ehre“ abgesichert, die durch Bewunderung von Stärke und dominantem Auftreten, Betonung des Rechts auf Selbstverteidigung und Verspottung derer, die nicht entsprechend handeln, gekennzeichnet ist. Ein Teil der Kultur der Ehre besteht auch darin, dass ein Mann sich nicht beleidigen lässt, ohne die passende Antwort zu geben. Damit hängt zusammen, dass nach Beleidigungen eine erhöhte Aggressionsbereitschaft vorhanden ist.

Das Phänomen der Kultur der Ehre wurde für amerikanische Südstaatler empirisch belegt. Es zeigt sich aber nur in solchen Gebieten, in denen tatsächlich die Viehwirtschaft überwiegt. Dort wird die Ideologie der Ehre jedoch von Männern und Frauen gleichermaßen vertreten.

²⁵ Vgl. A. Bandura, *Social foundations of thought and action*. Englewood Cliffs, NJ, 1986.

²⁶ Vgl. R. E. Nisbett/D. Cohen, *Culture of honor. The psychology of violence in the south*. Boulder, CO, 1996.

3.2 Gewalt im Fernsehen

Die Einführung des kommerziellen Fernsehens ist mit einer Zunahme von Gewaltdarstellungen auf dem Bildschirm einhergegangen. Damit wurde die Problematik der Gewaltverbreitung über Film- und Fernsehdarstellungen immer aktueller. In Längsschnittstudien wurde untersucht, wie sich das extensive Sehen von Gewaltdarstellungen auf die Entwicklung der Kinder auswirkt.

Die Ergebnisse, die auf einem Längsschnitt zwischen dem 3. und dem 13. Schuljahr beruhen, zeigen, dass die Effekte der Gewaltdarstellung nach Geschlecht differenziert sind.²⁷ Bei Jungen im 3. Schuljahr fand sich, dass ihre Präferenz für Gewaltdarstellungen im Fernsehen ihre Aggressivität zehn Jahre später erhöhte. Bei Mädchen ergaben sich keine entsprechenden Zusammenhänge. Sie scheinen gegen die Auswirkungen des Gewaltkonsums auf dem Fernsehbildschirm immun zu sein. In der Tendenz fand sich bei Mädchen sogar ein negativer Zusammenhang, also weniger Aggressivität bei größerer Menge des Gewaltkonsums.

Zur Erklärung dieser Ergebnisse bei den Jungen sind verschiedene Ansätze zu berücksichtigen. Zum einen beinhaltet Fernsehdarstellung ein Modelllernen, das bei den Zuschauern ausgelöst werden kann. Das kann sowohl das Lernen von neuen aggressiven Handlungsmustern umfassen als auch die Enthemmung von schon erworbenen aggressiven Handlungsweisen. Hinzu kommt die Auslösung von gewalttätigen Gedankeninhalten. Diese können andere Gedankeninhalte „infizieren“, wenn sie voraktiviert sind. Durch die Voraktivierung aggressiver Gedanken

kann zum Beispiel Aggression gegen bestimmte Personengruppen, die im Gedächtnis repräsentiert sind, der Weg gebahnt werden. Ähnliche Effekte können auch durch Computerspiele, die aggressive Inhalte haben, ausgelöst werden.

Die Ergebnisse für Mädchen könnten damit zusammenhängen, dass sie sich weniger mit Figuren, die Gewalt darstellen, identifizieren. Dafür spricht, dass die Aggression, die in Fernsehfilmen gezeigt wird, überwiegend durch männliche Darsteller zum Ausdruck gebracht wird, so dass Frauen als Aggressoren unterrepräsentiert sind. Es ist auch zu bedenken, dass Mädchen sowohl in der 3. als auch in der 13. Klasse insgesamt deutlich weniger Fernsehsendungen mit aggressiven Inhalten präferierten als Jungen.

3.3 Sexuelle Gewalt

Sexuelle Gewalt stellt eine schwerwiegende Form der Aggression dar. Die häufigste Form ist die vollzogene oder versuchte Vergewaltigung von Frauen durch Männer. Der Verbreitungsgrad von Vergewaltigungen ist relativ hoch, wobei die Dunkelziffer bei weitem höher liegt als die in der Kriminalitätsstatistik angezeigten Fälle. Eine Befragung von Frauen über sechzehn Jahren in der Bundesrepublik Deutschland ergab, dass über 8% der Befragten von einer vollzogenen oder versuchten Vergewaltigung im Lebensrückblick berichteten. Meist stammten die Täter aus dem näheren sozialen bzw. familiären Umfeld der Opfer. In einer Befragung von Jugendlichen über sexuelle Gewalterfahrungen (Vergewaltigung oder sexuelle Nötigung) ergab sich, dass 30% der weiblichen Befragten Opfer sexueller

²⁷ Vgl. M. M. Lefkowitz/L. D. Eron/L. O. Walder/L. R. Huesmann, *Growing up to be violent*, New York 1977.

Gewalt waren. Die Botschaft dieser und anderer Erhebungen im In- und Ausland ist klar: „Sexuelle Aggression betrifft keineswegs nur eine kleine Minderheit von Frauen, sondern ist sowohl in der Allgemeinbevölkerung als auch unter Studentinnen weit verbreitet“²⁸.

Die Auftretenswahrscheinlichkeit von Vergewaltigung hängt von verschiedenen soziokulturellen Faktoren ab, die sich förderlich auswirken.²⁹ Dazu zählt die Verbreitung von Vergewaltigungsmythen. Darunter versteht man Überzeugungen hinsichtlich der Beurteilung von Vergewaltigungen, die dazu dienen, sexuelle Gewalt von Männern gegenüber Frauen zu leugnen, zu verharmlosen oder zu rechtfertigen.³⁰ Solche Überzeugungen lassen sich z.B. unter den Rubriken „sie wollte es“ oder „sie hat es verdient“ zusammenfassen. Vergewaltigungsmythen sind ein Teil der Verharmlosung sexueller Gewalt in der Gesellschaft. Sie beinhalten in der Regel eine Abwertung der Opfer sexueller Gewalt.

Eine ganz andere Kategorie von Einflussfaktoren ist soziodemografischer Natur. Biografische Faktoren wie sexueller Missbrauch in der Kindheit hängen mit der Wahrscheinlichkeit, Opfer einer späteren Vergewaltigung zu werden, positiv zusammen (Reviktimisierung). Darüber hinaus erhöht die Vernachlässigung in der Kindheit die Wahrscheinlichkeit einer Vergewaltigung. Generell kann festgestellt werden, dass alle Missbrauchserfahrungen in der Kindheit (Opfer sexuellen Missbrauchs, Opfer physischer Gewalt, Opfer von Vernachlässigung) mit einer Vielzahl

von weiteren negativen Folgeerscheinungen (erhöhte Angstzustände, depressive Stimmungen, Beeinträchtigung der Aufmerksamkeit in der Schule, gestörte Beziehungen zu Gleichaltrigen) zusammenhängen. Weiterhin gibt es auch Zusammenhänge mit Persönlichkeitsmerkmalen. Männer, die einen ängstlich-ambivalenten Bindungsstil entwickelt haben, sind in der Gruppe der Vergewaltiger überrepräsentiert.

Ein weiterer Einflussfaktor ist die Verbreitung von Pornografie, die unter bestimmten Umständen positiv mit Aggression zusammenhängt. Das ist dann der Fall, wenn es sich um Hard-core-Pornografie handelt, während Soft-Pornos eher eine von der Aggression ablenkende Wirkung haben. Besonders problematisch sind Vergewaltigungsszenen in pornografischen Filmen, die sich förderlich auf die Aggression im Allgemeinen und die Aggression gegen Frauen im Besonderen nach einer Provokation auswirken.

3.4 Gewalt im Sport

Das Problem von gewalttätigen Hooligans ist groß, wie an den umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen im Fußball deutlich wird, die z.B. bei Bundesligaspielen und noch stärker bei Europa- und Weltmeisterschaften angewandt werden müssen. Tragische Vorfälle wie jene bei der Europameisterschaft in Frankreich im Jahre 2000 verdeutlichen die Bedrohung, die von Hooligans ausgeht. Da ein Fußballspiel (ähnlich wie Eishockey) in der Praxis auch durch zahlreiche Fouls gekennzeich-

²⁸ B. Krahé/R. Scheinberger-Olwig, Sexuelle Aggression. Verbreitungsgrad und Risikofaktoren bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Göttingen 2002, 26.

²⁹ Vgl. B. Krahé, Sexuelle Gewalt, in: H. W. Bierhoff/U. Wagner (Hg.), Aggression und Gewalt, Stuttgart 1998, 108–127.

³⁰ Vgl. G. Bohner, Vergewaltigungsmythen. Sozialpsychologische Untersuchungen über täterentlastende und opferfeindliche Überzeugungen im Bereich sexueller Gewalt, Landau 1998.

net ist, die vielfach physische Verletzungen zur Folge haben, überrascht das Auftreten von Hooligans im Fußball nicht unbedingt. Aber auch Sportarten wie Basketball, die lange Zeit als familienfreundliche

Weiterführende Literatur:

H.-W. Bierhoff, U. Wagner (Hg.), *Aggression und Gewalt*, Stuttgart 1998 (Beiträge führender Aggressionsforscher, vor allem über Interventionen zur Reduktion von Aggression).

B. Krahé, *The social psychology of aggression*, Hove 2001 (Überblick zu den Ergebnissen moderner Aggressionsforschung; u.a. Gewalt in Medien, Schule, Familie und sexuelle Aggression).

Unterhaltung galten, erweisen sich zunehmend als problematisch, wie die Ausschreitungen unter Spielern und Zuschauern der *Detroit Pistons* und der *Indiana Pacers* im November 2004 während eines Spiels in Detroit verdeutlichen. Eine wichtige Ursache für die Aggression der Spieler dürfte der extreme Erfolgsdruck sein, der sich durch Spielerverträge, die in Millionenhöhe reichen, einstellt. Dadurch kann sowohl die instrumentelle als auch die durch Ärger verursachte Aggression intensiviert werden. Bei den Zuschauern spielen darüber hinaus die Medien eine große Rolle, die durch die Verwendung einer Kampfsprache und das Zeigen von Gewaltszenen, die einen erheblichen Unterhaltungswert besitzen, die Aggression anheizen.³¹ Hinzu kommt die individuelle Erlebnis- und Sinnarmut vieler Zuschauer, die durch die übertriebene Identifikation mit der Mannschaft scheinbar überwunden wird.

4. Ausblick

Leben wir in einer gewaltbereiten Gesellschaft? Die Antwort auf diese Frage muss ambivalent ausfallen. Einerseits gibt es bedrohliche Entwicklungen in den Bereichen Mediengewalt, sexuelle Gewalt und Aggression im Sport. Andererseits gibt es keine eindeutigen Belege dafür, dass unsere Gesellschaft zu Beginn des Jahres 2005 mehr Gewalt hervorbringt als im Jahre 1990. Die gesellschaftlichen Bedingungen verändern sich fortlaufend, und das gilt natürlich auch für die letzten 15 Jahre. Die Gewalt in den Medien generell und in den Kontaktsportarten wie Fußball scheint eher zugenommen zu haben; das gleiche gilt für die Gewaltausübung durch Jugendliche. Andere Indikatoren für Gewalt scheinen relativ konstant geblieben zu sein. Z.B. scheint sich die Aggression in der Schule nicht wesentlich erhöht zu haben, und die Gewalkriminalität verharrt auf einem relativ hohen Niveau. Daher sind weitere Anstrengungen erforderlich, um zu verhindern, dass wir in einigen Jahren tatsächlich konstatieren müssen, in einer gewaltbereiten Gesellschaft zu leben.

Der Autor: H.-W. Bierhoff, geb. 1948, Dr. phil. 1974, Habilitation (Bonn) 1977; 1980–1992 Universität Marburg, seit 1992 Professor für Sozialpsychologie an der Ruhr-Universität Bochum. Arbeitsschwerpunkte: Hilfreiches Verhalten, Aggression und Feindseligkeit, Fairness und Gerechtigkeit, Solidarität und Vertrauen, Soziale Kognition. Publikationen (u.a.): *Sozialpsychologie. Ein Lehrbuch*, Stuttgart 2000; *Einführung in die Sozialpsychologie*, Weinheim 2002. Email: Hans.Bierhoff@rub.de

³¹ Vgl. H.-D. Schwind/J. Baumann et al. (Hg.), *Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt* (Gewaltkommission). Berlin 1990.